

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 20 (1968)
Heft: 1

Rubrik: Die Welt in Radio und Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ferenten, ausgelöst. Das Bild ist bloss nach pädagogischen oder sachlichen Gesichtspunkten illustrierend oder aktualisierend in eine Darstellung eingebaut.

Der Kurzfilm im Unterricht

Beim Kurzfilm liegen die Dinge völlig anders: Hier geht es nie bloss um Veranschaulichung. Jeder Film ist immer gestaltete und gedeutete Wirklichkeit. Er besitzt eine eigene, selbständige Daseinskraft, ist aus Bildern, Sequenzen und grösseren Sinnzusammenhängen aufgebaut wie ein Aufsatz aus Wörtern, Sätzen und Abschnitten. Er besitzt ein Eigenleben und hat einen Charakter, gleichgültig ob er dokumentiert, informiert, provoziert, agitiert, absichtlich verzerrt oder etwas zu erklären sucht. Darum nimmt der Film als Arbeitsmittel eine Sonderstellung ein. Er ist Ergänzung und Abrundung eines Referates. Er kann auch einen völlig gegensätzlichen Aspekt oder eine neue Seite eines Problemkreises zur Darstellung bringen. Auf alle Fälle ist er Appell zur Auseinandersetzung, ist Herausforderung. Er soll darum möglichst nicht einfach als Ganzes «geschluckt» werden, sonst ist er im Unterricht sinnlos, ist nichts mehr als ein «Augenschmaus». Der Film im Unterricht muss als Gesprächsvermittler gesehen und eingesetzt werden. Da verhältnismässig häufig der Mensch im Mittelpunkt steht (und uns beim kirchlichen Unterricht vor allem solche Filme interessieren müssen), ist uns hier ein vorzügliches Mittel in die Hand gelegt, menschliches Verhalten, partnerschaftliches Benehmen oder Versagen («Warum sind sie gegen uns?», «Des andern Last», «Die Wette», etc.) in mannigfaltigen Abwandlungen ins Gespräch zu bringen. Dabei können mögliche christliche Verhaltensweisen unmittelbar aus der Diskussion herauspringen. Diese Art der Auseinandersetzung gehört zum Interessantesten und Besten im kirchlichen Jugendunterricht. Die Jungen erleben: *nostra res agitur!* — das trifft uns!

Die Handhabung eines Werkzeuges setzt nun aber bestimmte Fertigkeiten und Kenntnisse voraus. Wenn wir das Hilfsmittel Film im Unterricht gut einsetzen wollen, dann gilt es, eine Reihe unabdingbare Voraussetzungen zu beachten. Wir fassen die wichtigsten zusammen in

Sieben Regeln für den Unterricht mit dem Film

1. Verwenden Sie den Film im Unterricht überlegt und *sparsam* und bereiten Sie sich sorgfältig und gründlich (evtl. Studium vorhandener Arbeitsunterlagen) auf die Stunde vor, denn der Film ist kein Lückenbüsser und kein «Sofa» für faule Gruppenleiter, Katecheten oder Lehrer.

2. Besorgen Sie sich ein gutes *Nachschlagewerk*; die einschlägigen Filmkataloge sollten in keiner grösseren Schulbibliothek fehlen. Mit der Zeit wird jeder Unterrichtende einen kleinen eigenen Katalog in seinem Kopf haben (eine Zusammenstellung der wichtigsten Kataloge werden wir in der nächsten Nummer bringen).

3. Verschaffen Sie sich Klarheit über die *Gattung des Filmes*, den Sie zeigen wollen. Eine Zuordnung ist nicht immer leicht, aber entbindet nicht von der Verpflichtung, sich die Frage zu stellen, ob es sich um neutrale oder wertende Filme handelt, um ein Filmdokument, einen Dokumentar-, Fragezeichen-, Informations-, Tendenz-, Werbefilm, Diskussions- oder Anspielfilm usw. Sollten Sie einen Film selber nicht ganz verstehen, dann lassen Sie besonders reifere Schüler darüber nicht im Zweifel. Diese Offenheit und Demut kann zu den erfreulichsten Gesprächen führen, wo sich die Situation eines echten partnerschaftlichen Bemühens zwischen Schüler und Lehrer ergibt. Wir haben diese Art Gespräche bisher als beste Form erkannt.

4. Lassen Sie nie einen Film als «*Selbstläufer*» vorführen. Der Film braucht in der Regel eine kurze Einführung, die aber nicht den Inhalt vorwegnimmt, und (oder) eine nachfolgende Vertiefung (vgl. «Die Hand», «Rabio», «Das Gleichnis» etc.).

5. Verwenden Sie keinen Film im Unterricht, den Sie nicht *selber gesehen* haben und denken Sie daran, dass es Unterrichtsfilme gibt, die von der Klasse unbedingt zwei- bis dreimal gesehen werden müssen («Das Gleichnis»), wobei auch Zwischenräume von ein und mehr Tagen zwischen den Vorführungen eingelegt werden können.

6. Benützen Sie den Film im Unterricht vor allem dann, wenn er über ein Gebiet *Wesentliches* aussagt, das sonst einer Klasse nicht ohne weiteres zugänglich ist, und setzen Sie *Akzente*, «schlagen Sie Nägel ein», damit der Film nicht einfach «vorüberauscht».

7. *Verdecken Sie die Fehler nicht*, die Ihrer Meinung nach ein Film hat. Sie lockern damit den Boden für eine zwanglose Auseinandersetzung.

Warum verwenden wir überhaupt den Film im Unterricht, wenn es doch genug andere Hilfsmittel gibt? Dazu wäre vieles zu sagen, doch wollen wir für heute nicht weit ausholen. Der Unterrichtsfilm ist wohl die beste «Fernsehschule». Hier lernen die Kinder und Jugendlichen, auch unsere Fernsehprogramme mit kritischen Augen betrachten und in ihrem vielschichtigen Aufbau verstehen. Der Unterrichtsfilm lässt uns ferner in Räume eindringen, die uns sonst verschlossen wären, zeigt uns Völker und Sitten, die uns fremd sind, lässt uns teilnehmen am Leben aller Kreatur und lässt uns dadurch das eigene besser verstehen. Der Kurzfilm hat dabei den Vorteil, dass man ihn mehrmals zeigen und dadurch geistig verarbeiten (verdauen) kann und auch in der Lage ist, ein allfälliges vorschnelles Urteil zu verifizieren. Wir werden darum an dieser Stelle in den kommenden Nummern immer wieder auf Filme hinweisen, die sich für den Jugendunterricht eignen.

Dolf Rindlisbacher

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

Was wir endlich haben müssen

FH. Das Projekt eines protestantischen Radiosenders in Europa dürfte für die gegenwärtige Generation, wenn nicht ein Wunder geschieht, abgeschrieben sein. Es ist zwecklos, sich bei den Gründen aufzuhalten, die zu diesem gewiss unerfreulichen Resultat geführt haben, zwecklos auch, über die Stellungnahme gewisser Kirchen und Kirchenmänner zu Gericht zu sitzen. Der richtige Augenblick ist für lange vorbei.

Umso brennender stellt sich nun die Frage nach der Zusammenarbeit mit den bestehenden Sendern. Umso mehr, weil unsere Kirche hier die Zügel offensichtlich hat schleifen lassen, was eine verbreitete Unzufriedenheit erzeugt hat. Unsere Redaktion, die in ständigem Kontakt mit Radio-Freunden steht, könnte davon erzählen, hat aber darauf verzichtet, solange der Kirchenbund mit dem Senderprojekt beschäftigt war. Doch ist die Unzufriedenheit auch

anderswo an die Öffentlichkeit getreten, so noch kürzlich an der Zürcher Synode und im «Protestant» (Nr. 25), vor allem auch infolge der bitteren Erfahrungen anlässlich des Reformationsjubiläums. Etwas muss geschehen, ohne weiten Verzug.

Glücklicherweise wird das auch andernorts eingesehen. Ein «Schulungszentrum für Massenmedien» soll statt des Senders in Angriff genommen werden. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, dass dieses neue Projekt ernst gemeint ist und nicht nur dazu dienen soll, die zahlreichen schwer enttäuschten Gemüter zu besänftigen. Für Film und Fernsehen, vielleicht auch für die Presse, kann ein solches Zentrum wertvoll werden. Es wird jedoch nichts oder nur sehr wenig dort ausrichten, wo es am stärksten brennt: beim Radio. Besonders wird es da auch keine sofortige Besserung herbeiführen. Das aber ist jetzt nach dem eklatanten Misserfolg mit dem eigenen Sender allein wichtig. Weitere Jubiläen stehen bevor, wichtige Entscheidungen fallen in interessanten Auseinandersetzungen, aktuelle Vorfälle von Bedeutung sind zu erwarten. An all dem darf das kirchliche Radio nicht mehr gleichgültig und stumm vorübergehen, weil es unsererseits keine unterbauten Sendeprojekte erhielt. Die kirchlichen Instanzen könnten sonst in den höchst überflüssigen Verdacht geraten, unter Hinweis auf die Arbeit am neuen Projekt die unerlässliche, rasche Anhandnahme der laufenden Aufgaben an den bestehenden Sendern weiterhin liegen zu lassen. Wer die Stimmung in weiten Kreisen kennt, weiss, dass nicht mehr zugewartet werden darf.

Das Ergebnis eines solchen Schulungszentrums abzuwarten, wäre es auch höchst überflüssig, soweit es das Radio anbetrifft. Da wir es von jetzt an wieder allein mit bestehenden Sendern zu tun haben, bedarf es unsererseits gar keines besonders geschulten Personals mehr, denn solches ist dort bereits vorhanden. Was wir brauchen und worauf nun alle Kraft zu verwenden ist, um sie zu finden, und in Dienst zu nehmen, sind begabte Radio-Autoren, Schriftsteller, die einerseits in unserer Ideen-Welt leben und andererseits «mit dem Ohr schreiben» können, wie es einmal der bedeutende Radio-Autor Günther Eich treffend genannt hat. Dabei muss die Kirche endlich einsehen, dass es sich hier um eine reine Spezialbegabung handelt, die nie durch Schulung, auch nicht im schönsten Zentrum, erworben werden kann. Was ein Radio-Autor technisch wissen muss, kann ihm in 10 Minuten gesagt werden, nie aber das, was er können muss. Schulungskurse der Kirchen und dergleichen sind beim Radio überall dort, wo normale Studios mit Technikern, Regisseuren, Hörspielern, Musikern zur Verfügung stehen, hinausgeworfenes Geld. Sie können höchstens zu Besserwisserien und Differenzen führen und die Zusammenarbeit erschweren. Nicht liefern kann ein Studio nur den wichtigsten Teil unserer Sendungen: das Sendemanuskript, für das wir durch unsere Autoren zu sorgen haben. Und diese echten Spezialisten bekommen die unentbehrlichen Anlagen bei der Geburt mit, sie erhalten sie im Schlafe, und die ändern nie. Der frühere Vizedirektor der BBC Trevelyan hat festgestellt, dass von den bekannten, professionellen Schriftstellern in England bloss etwa 16% mit dem Ohr schreiben. Die übrigen arbeiten visuell oder abstrakt. Was sie herstellen, ist vom Standpunkt des Radiofachmannes aus gesehen, eine «Schreibe», und wenn sie noch so grossartig zu lesen ist. Ein Beispiel bietet gerade die englische Serien-Sendung der «Forsyte-Sage», einem epischen Kunstwerk, einer Dichtung. Sie soll jedoch für die Sendung auf weite Strecken umgeschrieben und geändert werden, bis in die Dialoge hinein. Es gibt zahlreiche, gut geschriebene Texte, die beim Sprechen schlecht wirken, sie «tönen» nicht, kommen trotz Mitwirkung geschulter Berufssprecher beim Hörer nicht an. Voraussetzung für ein gut wirkendes

Radiomanuskript scheint eine gewisse Musikalität des Stils zu sein, der Autor muss ein inneres Ohr für Sprach-Rhythmus und Sprach-Melodie haben. Dazu kommen die normalen Eigenschaften eines Schriftstellers, wie Fähigkeit zu wirksamer Gestaltung, Ideenreichtum, gute Einfälle, Verständnis für die besondern Möglichkeiten, die nur das Radio einem Autor bietet.

Alles hängt davon ab, dass nun so rasch wie möglich solche Autoren gesucht werden, durch gut dotierte Wettbewerbe oder durch Gewinnung bereits erfolgreicher Radioschriftsteller. Man sollte sich zu diesem Zwecke auch nicht scheuen, sich nötigenfalls im Ausland darnach umzusehen.

Hat sich ein solcher bereit erklärt, Aufträge zur Herstellung von Sendemanuskripten entgegenzunehmen, dann ist alles Weitere nur noch eine Routine-Angelegenheit. Gewöhnlich sollte das Manuskript ca. 2 Monate vor dem beabsichtigten Sendetermin, einem Jubiläum, einem Gedenktag usw. im Besitz des in Frage kommenden Studios des In- oder Auslandes sein. Das ermöglicht noch Besprechungen über allfällige Änderungen im Text, die überlegte Aufstellung des Ausführungs-Teams durch den Regisseur usw. Ca. 6 Wochen vorher sollte die Sendung jedoch ziemlich feststehen, damit sie in die ersten Programmdrucke aufgenommen und eingefügt werden kann, je nach ihrer Länge. Von Anfang an müssen die Texte vervielfältigt eingereicht werden, je nach der Zahl der Mitwirkenden.

Mehr braucht es nicht, um der Öffentlichkeit zu beweisen, dass auch unsere Kirche ihre Aufgabe auf dem Radio-gebiet allen steigenden Zweifeln zum Trotz zu erfüllen beabsichtigt und keineswegs sich nur mit administrativen Massnahmen wie Sicherung von Radiopredigten usw. begnügt. Dann können sich solche Enttäuschungen wie beim Reformationsjubiläum nicht mehr einstellen. Allerdings gilt all das nur beim Radio; beim Fernsehen liegen die Dinge schwieriger und erfordern ganz andere Mittel. Doch darüber später.

5. Internationales Seminar der UER

(Union Européenne de Radiodiffusion) für Schulfernsehen in Basel vom 12.—20. Dezember 1967

Zum fünften Mal seit 1962 wurde in Basel das Internationale Seminar für Schulfernsehen durchgeführt, das von 42 Teilnehmern und 54 Beobachtern aus 19 Ländern (nicht nur Westeuropa, sondern auch Kanada, naher und ferner Osten, Australien, Tschechoslowakei, Jugoslawien und die DDR) besichtigt wurde. In den Räumen der Basler Mustermesse waren Serien von Fernsehgeräten bereitgestellt. Simultanübersetzer arbeiteten in ihren Kabinen. Die technische Organisation wurde von der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft übernommen (im besonderen vom Radio und Fernsehen der deutschen und rätoromanischen Schweiz), die einen Stab von 43 Personen zur Verfügung stellte. Ein komplettes Studio mit zwei elektronischen Kameras, Filmabtaster und Magnetbandaufzeichner wurde eingerichtet. Das Seminar — es handelt sich um die einzige internationale Veranstaltung dieser Art — stellte eine Art Werkstatt für Praktikanten dar. Ziel der Tagung war, die Produzenten in die goldenen Regeln der Pädagogik einzuführen und den Pädagogen die dem Fernsehen eigene kunstgemässe Form zu lehren. Vier Arbeitsgruppen (zwei englisch sprechende, je eine französisch und deutsch sprechende) begutachteten unter Leitung von erfahrenen Fachleuten (John Cain, BBC, London; Georges H. Clopeau, ORTF und Institut Pédagogique National IPN, Paris; Frau Dr. G. Simmerding, Bayerischer Rundfunk, München) Schulfernsehsendungen über romanische Kunst, Mathematik, Physik und Fremd-

sprache-Unterricht. Aus den besten Teilen wurde eine Sammlung von Musterbeispielen zusammengestellt. Am Schluss entstand auf diese Weise eine Art optischer Katalog mit Präsentation und Erläuterungen. Das Seminar wurde mit einer Pressekongress durch den Generaldirektor der SRG, Herr Marcel Bezençon, eröffnet.

Im Eröffnungsgespräch, das unter der Leitung von Frau Dr. Simmerding aus München stand, umrissen die Vertreter verschiedener Nationen in Kurzberichten den Stand des Schulfernsehunterrichtes in ihren Ländern. Die Japaner, Italiener, Franzosen, Engländer und Australier konnten zum Teil ausgebaute Programme vorlegen, während die Schweiz und Norwegen nur von bescheidenen Anfängen berichten konnten. Herr Dr. Gerber, Präsident der Schulfernseh-Kommission der deutschen und rätoromanischen Schweiz, machte darauf aufmerksam, dass unser Land durch die Kantonsouveränität in Erziehungsfragen, vier Sprachgruppen mit drei Senderegionen und durch die Bodenbeschaffenheit vor besonderen Schwierigkeiten stehe. Die Ueberwindung dieser Hindernisse sei aber auch Herausforderung und Chance. Das Jahr 1967 stellte für die Schweiz ein Versuchsjahr dar: Im «Schweizer Schulfunk» wurde eine Dokumentation errichtet, für einzelne Sendungen wurden Arbeitsblätter erstellt, staatskundliche Sendungen über das Parlament, die Arbeit des Bundesrates, die Menschenrechte und die Gastarbeiter wurden ausgestrahlt, und überdies wurden die Lehrer zur Berichterstattung herangezogen.

Für 1968 sind Sendungen über das ganze Schuljahr geplant. Sie sollen des Apparatemangels wegen dreimal wiederholt werden. Das Fernsehen ist der Meinung, die Kantone sollten sich kostenmässig am Ausbau des Schulfernsehens beteiligen. Das wird bestimmt zu prüfen sein, wengleich im Augenblick durch die Finanzklemme besondere Schwierigkeiten bestehen. Geplant sind ferner der Ausbau der regionalen Beteiligung und der Austausch mit dem Ausland.

Aus Lehrerkreisen hören wir den Einwand, dass eine bessere Verwendung und ein Ausbau der Fernsehsendungen erst in Frage kommen, wenn einmal Aufzeichnungsgeräte in genügender Zahl zu niedrigen Preisen (wie Tonband) zur Verfügung ständen. Der Lehrer möchte nämlich selber den Zeitpunkt bestimmen und die Sendungen seinem Unterrichtsplan einfügen können. Es wäre überdies zu fragen, ob nicht auf lange Sicht das Fernsehen die Filme den kantonalen Schulfilmstellen zur besseren Auswertung zur Verfügung stellen sollte. Die Kantone werden bestimmt nur Geld geben, wenn die teuren Sendungen (mit ihren umfangreichen Vorarbeiten) auch besser ausgewertet werden. Damit rühren wir an ein Problem, das nicht nur für die Schulen, sondern auch für die Kirche einer Lösung entgegengeführt werden muss.

Das Basler Seminar wurde zu einem Musterbeispiel europäischer internationaler Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Schulfernsehens. Freilich zeigten sich in bezug auf die Möglichkeiten eines Programmaustausches auch erhebliche Schwierigkeiten, die zum Teil mit dem Erziehungsstand (vielleicht sogar mit den verschiedenen Erziehungszielen) zusammenhängen.

D.R.

Fernseh-Geheimkrieg

FH. Hinter die Kulissen grosser, technischer Entwicklung zu blicken, ist immer interessant. Zwar achten gerade beim Fernsehen die Leute an den Kommandohebeln streng darauf, dass ihre diesbezügliche Geschäftigkeit nach aussen nicht sichtbar werde; doch können sie an internationalen Tagungen, Konferenzen und Kommissionssitzungen nicht immer verhindern, dass auch die Vertreter kultureller und kirchlicher Organisationen, die gewissermassen die internationale Zuhörer- und Zuschauerschaft repräsentieren, Kenntnis von einzelnen Vorgängen erha-

schen, die dann, nach dem Mosaikprinzip zusammengesetzt, schliesslich doch ein deutliches Bild der augenblicklichen Lage ergeben.

Doch wie kommen wir zur Behauptung, es sei zwischen den Nationen ein Geheimkrieg auf dem Gebiet der Fernsehentwicklung im Gange? Es schaut doch alles friedlich aus: die umstrittene Entscheidung auf dem Gebiet des Farbfernsehens ist gefallen, die Gemüter haben sich beruhigt oder sich wenigstens damit abgefunden, jede Nation sendet was sie für gut hält, man tauscht freundlich Sendungen aus, die Eurovision funktioniert, und wenn es auch wie überall, nicht ganz ohne Aerger geht, so scheint doch alles auf gebahntem Weg zu bleiben.

Doch stehen neue Entwicklungen bevor, wobei jene der Fernseh-Satelliten weiter fortgeschritten sein dürfte als der Laie annimmt. Zwar funktioniert der 1965 in den Weltraum lancierte Satellit «Early Bird» zur vollen Zufriedenheit bis heute, besser als es die Optimisten unter den Ingenieuren erwarteten. Doch ist er überholt, er ist zu schwach und kann nur über ca. 240 Kanäle senden, während ein moderner bis zu 2400 besitzen könnte. Schon das nächste Jahr will die «Comsat», die ihn baute, einen neuen in den Weltraum hinausjagen, der wenigstens über 1200 Kanäle verfügen soll. Dazu soll seine Sendestärke vielfach vergrössert werden, und zwar so, dass er seine Programme direkt in unsere Häuser senden kann. Der bisher notwendige, grosse Empfänger, von dem aus erst die einzelnen Fernsehsender bedient werden konnten, fällt ebenso wie deren Vermittlung früher oder später dahin.

Das sieht allein schon nach einer neuen Revolution aus. In naher Zukunft wird es irgendjemandem, der das nötige Kleingeld besitzt, möglich sein, einen Satelliten über unsern Köpfen aufzuhängen, der in jedes Haus hinein Sendungen im Ueberfluss und in tausend Sprachen schicken kann. Das wird schwerwiegende Konsequenzen, vor allem auf politischem, aber auch auf wirtschaftlichem, sozialem, religiösem, kulturellem und ideologischem Gebiet nach sich ziehen. Die Hoffnung amtlicher Stellen, es werde technisch nicht so schnell möglich sein, so grosse Satelliten in den Weltraum abzuschliessen, ist kürzlich endgültig zerstorben, als Amerika auf Cap Kennedy triumphierend seinen «Saturn V» erfolgreich lancierte. Technisch sind alle einschlägigen Probleme gelöst.

Schluss Seite 14

Bildschirm und Lautsprecher

ENGLAND

Fred W. Friendly, ein amerikanischer Professor der Columbia Universität, hat in London dringend zu einer internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Satelliten-Fernsehens aufgerufen. Es soll dafür ein einheitlicher, weltweiter Plan ausgearbeitet werden, wenn keine gefährliche Anarchie entstehen soll. Ein «elektronischer gemeinsamer Markt» sei wichtiger als eine Landung auf dem Mond.

— Ca. 80 Prozent der Fernsehsendungen des BBC-2-Programms erfolgen jetzt auch in Farben. Bis jetzt können diese jedoch nur von ca. 15 000 Fernsehempfängern gesehen werden. Ein gewaltiger Hunger nach solchen Farb-Empfängern ist deshalb in England ausgebrochen; ein Händler erklärte, er könnte in einer halben Stunde 2000 Stück verkaufen, wenn die Fabriken sie nur liefern würden. Kaufsinteressenten müssen mit einer Lieferfrist von mindestens 5 Monaten rechnen. Interessant ist, dass die Pfund-Abwertung das Kaufsinteresse in keiner Weise gelähmt hat. Viele Leute wollen im Gegenteil noch möglichst rasch einen Farbempfänger anschaffen, weil sie eine Preissteigerung befürchten.

Es ist klar, dass die Aussicht, in naher Zukunft etwa eine Propagandarede Maos oder ein dramatisches Stück aus Kuba in allen Häusern zu wissen, verantwortliche Stellen bedenklich gestimmt hat. Die erste Reaktion, die man etwa in Gesprächen in der Unesco in Paris konstatieren konnte, lautete: Schieben wir die Geschichte so lange als möglich hinaus, möglichst auf mindestens 10 Jahre. Erzählen wir also niemandem etwas von dieser neuen technischen Möglichkeit, tun wir, als ob alles erst am Anfang stünde. Diese Verzögerungstaktik mag einige Erfolge haben, doch ist es selbstverständlich eine Vogel-Strauss-Politik. Sie hat denn auch bereits zu gewissen Spannungen zwischen Politikern und der Grossindustrie geführt, die offenbar damit nicht einverstanden ist. Aber auch unter den Regierungen selbst und innerhalb internationaler Industriewerke ist eine Beunruhigung entstanden. Man arbeitet gegeneinander, höflich, jedoch ungefähr in den Formen des kalten Krieges.

Es ist eben so, dass nicht nur die beiden Supermächte wie die USA und die Russen an eigene Satelliten denken. Es geschieht dies schon aus ökonomischen Überlegungen, abgesehen von Prestige- und Hegemoniefragen, auch anderswo. Denn ein Satellit reduziert alle Telekosten, nicht nur jene des Fernsehens, sondern auch z. B. die Telefonkosten, und erweitert gleichzeitig den Operationsraum ins Unermessliche. Eine Telefonverbindung zwischen der Elfenbeinküste und Nigeria verläuft zum Beispiel heute über Paris oder London. Beide Staaten werden es aber bald viel vorteilhafter finden, direkt über den Kanal eines Satelliten miteinander zu verkehren. Frankreich und England haben keinerlei Möglichkeit, ihre Fernsehprogramme in ihren früheren Kolonien zu verbreiten, die dafür dankbar wären. Es fehlen die notwendigen Zwischen-Verstärker. Mit einem Satelliten wäre es jedoch bei minimalsten Betriebskosten zu machen. Dazu kommen noch Fragen des Prestiges und selbstverständlich solche der Hegemonie.

Es darf aber als ausgeschlossen gelten, dass jeder Staat zur Lancierung von solchen Satelliten in der Lage sein wird, auch wenn, wie heute feststeht, die nötigen Raketen gekauft werden können. Die Tendenz geht eher in Richtung auf die Bildung bestimmter Gruppen. Sicher scheint, dass Russland und die USA je eine solche bilden werden. In Europa drängt vor allem Frankreich im Stillen auf die Schaffung einer europäischen, wobei sich aber zwei Schwierigkeiten gezeigt haben: Italien ist nicht bereit, sich hier einer Hegemonie Frankreichs zu unterwerfen, und wo steht England? De Gaulle scheint anzunehmen, dass es sich der USA-Gruppe anschliessen werde, doch hat dies seine Nachteile, besonders für Europa und Frankreich selbst. Die Angelegenheit wird langsam brennend, denn Frankreich und Deutschland sind übereingekommen, 1972 ihren ersten Satelliten «Symphonie» steigen zu lassen, der Deutschland besonders auch im Hinblick auf die Olympiade in München interessiert, und die Franzosen wegen ihrer erträumten Fernsehverbindung mit Afrika. Russland hat ausdrücklich erklärt, dass es Satelliten benutzen werde, um seine Programme in der ganzen Welt

Herausgegeben vom Zentralsekretariat SPFRV

8048 Zürich, Badenerstr. 654, Tel. (051) 62 00 30
Dr. F. Hochstrasser (Chefredaktor), Pfr. D. Rindlisbacher,
R. Stichelberger

Programm: Pfr. W. Künzi, Bern

Abonnementsbetrag: Jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.25,
vierteljährlich Fr. 3.25, Einzelnummer 50 Rp. Postcheck 30 - 519

Druck: Buchdruckerei W. Plüss, Köchlistrasse 15, 8004 Zürich

Administration: Badenerstr. 654, 8048 Zürich

«Film und Radio» erscheint jeden zweiten Samstag

Insertenannahme beim Zentralsekretariat. Insertionspreis:
Die 70 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 65 Rp.

zu verbreiten. Vorläufig bereitet es den Satelliten «Molnya» vor, der den Ostblock beherrschen soll. Interessant ist dabei, dass es auch auf Kuba einen Grossempfänger baut, der die Programme des «Molnya» aufnehmen soll. In den USA ist u. a. ein Tauziehen zwischen einem Teil der Industrie und einem andern solchen, aber auch mit Regierungsstellen im Gange, da enorme Interessen auf dem Spiel stehen. Ein Fernsehnetz zu Lande von der Westküste quer durch Amerika hindurch würde zum Beispiel ca. 100 Millionen Dollar verschlingen, ein Satellit brächte das gleiche mit nur einem Zehntel dieser Kosten fertig. Dass die Programmhersteller in Gegensatz zu den Anhängern des bisherigen, für die Industrie rentablen Zustandes geraten sind, war da fast nicht zu vermeiden.

Es scheint, dass 1969 das entscheidende Jahr sein wird, in welchem alle Hauptprojekte ausgereift sein müssen. Es wird nötig sein, internationale Vereinbarungen zu treffen, damit sich die Satelliten nicht gegenseitig in die Quere kommen. Zu einer Einigung über den Gebrauch dürfte es dagegen kaum kommen, bestimmt nicht darüber, sich jeder politischen Propaganda über die Satelliten zu enthalten. Wie wichtig aber wären solche und ähnliche Vereinbarungen! Denn Wert und Unwert der neuen technischen Mittel hängen letzten Endes davon ab, dass sich die Menschen Wertvolles über sie zu sagen haben und alles meiden, was Gegensätze vertiefen kann.

Internationaler Agrarfilm-Wettbewerb Berlin

21. bis 27. Januar 1968

Die zuständigen deutschen Behörden haben die Interfilm, das internationale evangelische Filmzentrum ersucht, eine Jury für diesen Wettbewerb aufzustellen. Er steht unter dem Zeichen des Kampfes gegen den Hunger auf der Welt. Man erhofft von ihm vor allem Filme, welche dessen Notwendigkeit dartun und die verschiedenen Aktionen wie «Brot für Brüder» durch entsprechende Information unterstützen, besonders, nachdem auch von der Unesco die Intensivierung dieses Kampfes verlangt worden ist.

Die Interfilm hat die Annahme der Einladung beschlossen und die Jury zusammengesetzt aus den Herren Dr. F. Hochstrasser (Schweiz, Vorsitz), Dr. Walker (England), Dr. Jan Hes (Generalsekretär, Holland), Red. Dietmar Schmidt (Deutschland).

Aus dem Inhalt

BLICK AUF DIE LEINWAND	2—4
Mouchette	
Wie ich den Krieg gewann (How I won the war)	
Der Weg nach Westen (The way west)	
KURZBESPRECHUNGEN	4
FILM UND LEBEN	5—7
Anfänge des Films in der Schweiz	
Für die Liebhaber alter Stummfilme	
New American Cinema	
Der Filmbeauftragte berichtet	
Der Film im Unterricht	
DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN	7—9
Was wir endlich haben müssen	
5. Internationales Seminar der UER	
Fernseh-Geheimkrieg	
FERNSEHSTUNDE	10—12
RADIOSTUNDE	12, 13